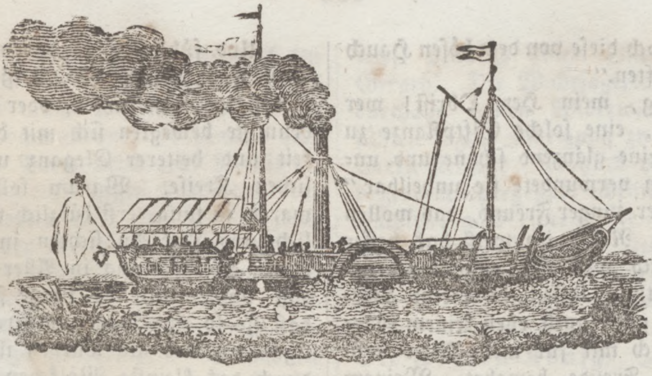
№ 64.

Dienstag, am 28. Mai 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Segen der Bühne.

Erzählung von Martha von der Höhe.

„Also glänzendes Souper, Feuerwerk, Theater, Ball! zu viel Vergnügen für einen Abend!" sagte Herr von Theilor und ein ihm eigenes ironisches Lächeln spielte um seinen Mund, während er an der Seite des alten Obristen Boudoin in den festlich erleuchteten und mit den lieblichen und reichen Blüthen des Sommers geschmückten Saal des Gesellschaftshauses eines bekannten Badeorts trat.

Sein Begleiter richtete den hellen, wohlwollenden Blick auf das bleiche, etwas abgespannte Antlitz des jungen Mannes und erwiederte mit einiger Bedeutung: „Das sind alles harmlose und unschädliche Vergnügungen, mein lieber Theilor, und wem es zu viel für einen Abend wird, nun, der wähle von dem ihm Gebotenen das Beste, ihm Zusagendste, genieße es fröhlich und gehe zufrieden nach Hause."

„Das Beste wählen? ja, mein Herr Obrist, das ist weniger leicht ausgeführt, als gesagt. Was ist das Beste? was ist überhaupt gut im Leben?"

„Sie dehnen den Sinn meiner Worte weiter aus, als er gemeint war; aber selbst auch so, ist Ihre Frage wohl nicht schwer zu beantworten: Gut ist Gott der Herr, und köstlich und reich und uns zur Freude geschaffen seine Welt, aber das Beste bleibt immer: recht handeln und vorwurfsfrei; ja dies muß vorausgehen, um unsern Blick offen zu erhalten und unser Herz empfänglich für das Gute. Doch, mein lieber, junger Freund, wir sind da unvermerkt auf ein so ernstes Thema gekommen, wie es sich kaum ziemt für dies heitere Fest und diese liebliche, blumenreiche Umgebung."

Der gute alte Mann lächelte selbst über den Doppelsinn seiner letzten Worte, während sein freundliches Auge mit Wohlgefallen auf den blühenden Mädchengruppen weilte, die wie Amorinen unter den grünen, mit Blumen durchflochtenen Gewinden des Saales und der Säulen herumgaukelten.

„Ein wahrer Rosenflor!" fuhr er bewundernd fort und lehnte sich unfern des Einganges an eine Säule, neben welcher auch Herr von Theilor seinen Stand genommen und mit nicht minderer Aufmerksamkeit, wenn auch mit weniger Wohlwollen und Harmlosigkeit, als sein alter Nachbar, die prüfenden Blicke über die hier versammelte junge Damenwelt hingleiten ließ. „Wer möchte da auch nur an eine Dorne glauben?" fuhr der Obrist mit Bezug auf seinen früheren Redesatz fort.

Ein bitteres, doch schnell unterdrücktes Lachen glitt über die Lippen des bleichen jungen Mannes an seiner Seite und berührte mahnend Ohr und Erinnerung des Obristen. Er wandte sich zu ihm und sagte sehr gutmüthig: „Sie denken in diesem Punkt anders, als ich alter Mann, lieber Theilor, und mögen allerdings Recht dazu haben; aber Sie sollten nie vergessen, daß in jedem Garten wohl eine Giftpflanze neben Rosen

wuchern kann, ohne daß doch diese von dem bösen Hauch jener angesteckt werden dürften."

„Ja, aber wahrhaftig, mein Herr Obrist! wer einmal so unglücklich war, eine solche Giftpflanze zu pflücken, indem er sie für eine glänzend schöne und unschuldige Blume ansah, den verwundete sie unheilbar."

„Halt, halt, mein lieber junger Freund, das wollen wir doch nicht behaupten. Nein, ich weiß das besser aus eigener Erfahrung. Ich will Sie einmal zu gelegener Zeit einen Blick thun lassen in meine Vergangenheit. Wahrlich, die glich auch eben keinem Garten Eden, und doch habe ich mir für mein Alter noch so manches Blümchen der Freude bewahrt. Meinem Gott sei gedankt, der über mir wachte im schwersten Augenblick meines Lebens." — Er neigte einen Augenblick das weiße Haupt und fuhr dann fort: „Auch darf ich den Frieden meines Alters und meiner Seele wohl einen „Segen der Bühne" nennen."

„Wie so dies Letztere?" fragte Herr von Theilor gespannt.

„Sie sollen dies Alles ein andermal erfahren, wenn wir Beide gelegentlich eine Tour durch meine „Vorwelt," wenn ich so sagen darf, machen wollen. Vorläufig wollen wir einmal eine vielleicht angenehmere und kürzere Reise in dies kleine, schimmernde Feenland unternehmen, (er wies auf den Kreis der Damen,) d. h. wenn Sie mir das Vergnügen Ihrer Begleitung schenken wollen."

„Ich bedauere, für den Augenblick mich Ihrer schätzenswerthen Gesellschaft entziehen zu müssen, mein Herr Obrist; aber meine Schmetterlingsflügel sind gelähmt und ich eigne mich schlecht für das lichte Reich der Feen und Elfen, in deren Zaubergärten unter Blumen Schlangen lauern."

Mit bitterm Lächeln und stolzer Haltung behauptete Herr von Theilor seinen Platz an der Säule, während drr Obrist ihn mit leisem Kopfschütteln verließ.

Da öffneten sich noch einmal die Thüren der Festhalle und ein junges Paar trat ein, das die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog; weniger wegen der außerordentlichen Schönheit in der Erscheinung Beider und des Reichthums und der strahlenden Juwelen ihres Anzuges, als vielmehr, weil irgend ein bedeutendes Ereigniß und interessante Beziehungen obwalten mußten, wodurch das Auftreten dieses Paares einen pikanten Reiz gewann. Freilich war es mehr die Aufmerksamkeit des Staunens und so leicht verletzender Verwunderung, als die, freundlichen Wohlgefallens, womit Aller Augen sich auf die Eintretenden richteten, und die Höflichkeitsbezeigungen, mit denen man sie begrüßte, waren so augenfällig der glanzvollen Stellung, welche sie in der Welt behaupteten, geweiht, und trugen so gar nicht auch nur den leisesten Stempel wärmerer Regung, daß wohl das Herz eines weichmüthigen Beobachters sich vor diesem kalten Maskenspiegel der Convenienz entsetzen und erstarrend zurückbeben können."

Und fühlten sie, denen dies Alles galt, nicht das Verletzende desselben? Weiß es Gott! wenigstens schienen sie es nicht fühlen, oder nicht beachten zu wollen; denn sie bewegten sich mit der unbefangensten Leichtigkeit und heiterer Eleganz und Sicherheit in dem festlichen Kreise. Warum sollten sie auch nicht? Sie waren ja jung, erst kürzlich vermählt, lebensfroh, glücklich und ihre Aussichten in die Zukunft die glänzendsten. Dennoch lag in Aller Augen ein stiller Vorwurf, daß namentlich die junge Frau so heiter schien und daß sie so unbefangen auftrat, als sei sie völlig berechtigt dazu und als würden ihre Erinnerungen auch nicht durch das kleinste Wölkchen getrübt.

(Fortsetzung folgt.)

General Bernadotte und die Wahrsagerin.

Eine höchst interessante Mittheilung befindet sich unter dem Namen: „Bilder aus dem Leben Carl XIV. Johann Bernadotte," im fünften Jahrgang des allgemeinen Militair-Almanachs. Ganz besonders merkwürdig und anziehend ist die Erzählung von einem Besuche, den der damalige General Bernadotte bei der erst im vorigen Jahre verstorbenen berühmten Wahrsagerin Lenormand machte. Am Anfange des Jahres 1804 beabsichtigte derselbe, sich nach Amerika zu begeben. Er wurde zum Botschafter in Washington ernannt. Als er zur beabsichtigten Einschiffung nach Amerika von seinem Landgute La Grange mit seiner Gemahlin, seinem Sohne und seinem Adjutanten Gerard (dem heutigen Marschall) abreis'te, und auf lange Zeiten, vielleicht auf immer von diesem freundlichen Besitzthum Abschied nahm, sagte der Oberst Gerard: „Noch glaube ich nicht an unsere Einschiffung!" — „Wie so?" fragte Bernadotte; — nun erzählte der Oberst, wie er durch eine ihm verwandte Dame die Bekanntschaft einer alten klugen Frau gemacht habe, die allgemein in dem Rufe stände, die Räthsel der Zukunft enthüllen zu können. Wir fragten sie, ob ich wohl jemals nach Frankreich zurückkehren würde, — worauf die neue Pythia antwortete: „Sie werden eben so wenig, wie Ihr General das Schiff besteigen, und beide werden Paris eher wieder sehen, wie sie es glauben." Unsere Gesellschaft lachte herzlich über das vermeinte Mährchen, aber in Rochelle erfuhr der General, daß eine Tags zuvor angekommene telegraphische Depesche die für ihn bereit liegende Fregatte zu einer andern Bestimmung abgerufen habe. Lachend sagte Bernadotte: „Schon beginnt es wahr zu werden, das die Pariser Sibylle prophezeite, allein ein zweites für uns bestimmtes Schiff wird nächstens ankommen und die Wahrsagung zu Schanden machen." Doch auch dieses Fahrzeug wurde zu einer augenblicklichen Expedition nach St. Domingo verwendet, und dem General Bernadotte dafür eine auf den Werften

von Rochefort zur Ausbesserung liegende Fregatte angewiesen. Endlich war dieselbe segelfertig und Alles zur Abreise von Rochelle nach Amerika bereit. Da meldete sich der Stadt-Commandant, er brachte dem General seine Briefe aus Paris nebst dem Moniteur, der die Kriegserklärung Englands gegen Frankreich enthielt. „Nun," rief Bernadotte aus, „die Wahrsagerin hat doch Recht! wir werden Krieg haben und wieder das Schwert ziehen!" Ein Stunde später befand sich der heutige Marschall Gerard auf dem Wege nach Paris, um dem ersten Consul in dieser Beziehung die Wünsche seines Generals zu überbringen. Bernadotte sah La Grange, sah Paris wieder. Der erste Consul empfing ihn auf das freundlichste, denn er hatte bei allem Mißtrauen an seiner Neigung zur neuen Gestaltung der Dinge niemals aufgehört, in ihm den Mann zu sehen, der zur Ausführung großer Entwürfe geeignet war. Der General und sein Adjutant erinnerten sich nun wieder an die Sprüche der Wahrsagerin. Man beschloß, sie wieder aufzusuchen, denn das Jahr 1804 nahm allerdings einen so außerordentlichen Lauf, und bot den Sprüchen eines Orakels ein weites Feld dar. An Tag und Stunde, wie sie die Priesterin des Apollo, d. h. die Kartenlegerin angegeben, traten Bernadotte und Gerard verkleidet in eine Behausung von ärmlichem Ansehen. Der Oberst stellte seinen Freund als einen reichen Kaufmann vor, der an verschiedenen Orten Deutschlands große Handels-Entreprisen riskire, und von ihr zu wissen wünsche, ob ihm auch diese gelängen. Die alte Frau mustert den General mit einer Miene des Unglaubens, sie legt ihre Tarockkarten zurecht, scheint bald in ernstes Nachdenken versunken, und beobachtet lange ein tiefes Schweigen. Endlich erhebt sie die Augen auf Bernadotte. — „Mein Herr, Sie sind nicht Kaufmann; Sie sind eine Militairperson, und sogar in hoher Charge." Auf die Versicherungen, die man ihr vom Gegentheil betheuerte, lächelte sie kopfschüttelnd und fuhr fort: „Nun wohl, mein Herr, wenn Sie sich wirklich in Handelsspekulationen mischen, dann krönt der Erfolg nicht Ihre Unternehmungen, und Sie werden sich genöthigt sehen, auf sie zu verzichten, um den Weg zu verfolgen, den Ihnen das Glück vorzeichnete." Sie ergreift die Karten wieder, prüft sie von neuem und scheint das Resultat mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu erwägen. — „Mein Herr," sagte sie, „Sie bekleiden nicht nur eine hohe Militaircharge, sondern Sie sind auch mit dem Kaiser verwandt, oder Sie werden es." — „Mit welchem Kaiser?" riefen zugleich die beiden Consultanten. — „Ich wollte sagen, mit dem ersten Consul, — aber, — — ja, ja, bald, recht bald besteigt er als Kaiser den Thron der Bourbonen." — Ihre Finger laufen nun auf die kabbalistischen Punkte hin, womit der Tisch bedeckt ist; eine neue Vision dämmert auf in ihrem Geiste; staunend ruft sie: „Ja, er wird Kaiser werden! Hier aber sind einige Wolken, die Sie beide trennen." Bernadotte wirft heimlich einen Blick des Einverständnisses auf Gerard. Die Wahrsagerin fährt fort: „Er hegt aber durchaus keinen Widerwillen gegen Sie — — Sie fühlen sogar Zuneigung zu ihm — — Ah! wie sein Stern steigt!" Plötzlich verstummt die Alte, und ihre hagere Körpergestalt scheint vor Ueberraschung noch zu wachsen; nach einer Weile beginnt sie wieder mit Feuer in Ton und Miene: „Mein Herr, hüten Sie sich ja, sich mit ihm zu erzürnen, denn er wird sehr mächtig werden. Er wird die ganze Welt zu seinen Füßen sehen. — — Und Sie — weit — sehr weit von ihm, Sie werden König. Ja," wiederholte sie mit starker Stimme, „Sie werden König!" In der heitersten Stimmung war Bernadotte in die Behausung der Wahrsagerin getreten, ernst und nachdenkend verließ er dieselbe. An der Wahrheit dieser Angabe ist um so weniger zu zweifeln, als sie General la Marque in seinen Memoiren wiederholt, und weder von Seiten des Königs von Schweden, noch von Seiten des jetzigen Marschalls Gerard widersprochen worden ist.

Miscellen.

— Unterm 14. August 1781 wurde in Oesterreich ein Hofdekret bekannt gemacht, in welchem der weiblichen Jugend die widernatürlichen, der Gesundheit so schädlichen Mieder und Schnürleiber verboten wurden. Ein so geschnürtes Mädchen kam nun einmal in den Gang, um sich von dem Kaiser Joseph eine Gnade zu erbitten. Bevor sie noch ein Wort gesprochen hatte, frug sie der Kaiser kalt: „Sie wollen wahrscheinlich übersetzt werden, vielleicht in ein Infanterie-Regiment?" Das Mädchen stammelte verlegen, wie er das meinte. „Nun," sagte Joseph, „ich glaubte, Sie seien bei einem Kürassier-Regimente, und es behage Ihnen da nicht." Sie entfernte sich allsogleich beschämt und erschien das nächste Mal ohne das Mieder.

— Die Mineralquelle zu Selters war im Anfang so wenig beachtet, daß sie selbst noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts um 2 fl. 20 kr. verpachtet war.

An die Pfaffen.

O Pfaffen ihr, zu aller Zeit
Verhüllt in schwarze Schauben,
Wann wechselt ihr das dunkle Kleid
Und den noch dunkleren Glauben?

O denkt — solch Denken schadet nichts —:
Daß Ormuzd sich offenbare!
Sein Wort ist Religion des Lichts,
Licht seiner Priester Tiare!

C. von Lengerke.

Reise um die Welt.

. Der Pariser Globe giebt folgenden merkwürdigen Bericht über die Leistungen des unter dem Namen „der junge Alexis" bekannten Somnambülen. Bei einer Vorstellung in dem Hotel der Vicomtesse de St. Mars gab ihm Victor Hugo ein zu Hause in Bereitschaft gesetztes versiegeltes Paket, in dessen Innerstem ein einziges, mit großen Buchstaben gedrucktes Wort eingeschlossen war. Nachdem der Somnambüle das Päckchen mehrere Male hin und her gewendet, buchstabirte er: p — o — l — i, und rief dann: „Den folgenden Buchstaben sehe ich nicht deutlich, aber die andern erkenne ich wieder; es sind i — q — u — e; acht Buchstaben; nein, ich sehe deren neun, es ist ein t — politique, und das Wort ist auf ein hellgrünes Papier gedruckt. Herr Hugo hat es aus einer Brochüre ausgeschnitten, die ich jetzt in seinem Hause sehe." Und so war es auch. Aehnliche Experimente wurden öfter und immer mit dem nämlichen Erfolge wiederholt, so bei Herrn Charles Ledru, wo Lord Brougham anwesend war, und sehr staunte, als Alexis mit verbundenen Augen Karten spielte, und durch mehrere Bogen Papier las. Durch das letzte Experiment wurde aber dem Lord aller Zweifel beseitigt. Er fragte den Somnambülen, indem er ihm seine geschlossene Hand zeigte: „Welches Wort habe ich hierin?" — Chester, war die Antwort. — „Können Sie mir sagen," fragte Mistreß Dawson Damer, „was ich beim Fortgehen von zu Hause in dem Spieltische in meinem Salon ließ?" — Ja, ein Medaillon — „Was enthält es? — Haar. — „Von wem?" — Von Napoleon, Wellington, und der Dritte — seinen Namen kann ich nicht nennen, er starb aber vor Napoleon, und war ein Engländer, ein Seemann. (Das Haar war von Nelson.) Einige Tage darauf zeigte Lord Jocelyn dem jungen Alexis eine wohleingewickelte Kapsel; alsbald erklärte dieser, sie enthalte nur Einen Gegenstand, der roth sei, und aus einem fernen Lande komme. In der That war ein Stück Koralle, in Form eines Todtenkopfes geschnitten, darin.

. Die britische und ausländische Bibelgesellschaft hielt am 1. Mai in London ihre vierzigste Jahresversammlung, der mehrere Bischöfe und eine große Anzahl von Geistlichen beiwohnten. Aus dem Berichte erhellt, daß seit Stiftung der Gesellschaft nahe an 16 Millionen Exemplare der heiligen Schrift in verschiedenen Sprachen uud Dialecten und in fast allen Ländern der Erde verbreitet wurden. Im vorigen Jahre wurden allein 944,031 Bibeln vertheilt und verkauft, während die Einnahme 93,359 Pfd. Sterl. betrug, wovon 51,373 Pfd. Sterl. für verkaufte Bibeln eingingen. Die Gesellschaft hat beschlossen, jährlich 5000 Pfd. Sterl. zur Vertheilung von Bibeln an die ärmeren Klassen des vereinigten Königreichs zu verwenden.

. Ein französisches Journal (Journal de la Somme) erzählt: Marie Anna Justine Bernadotte, die Enkelin eines Bruders des kürzlich verstorbenen Königs von Schweden, der mehrere Millionen Privatvermögen hinterließ, hat sich mit einem gewissen Jean Joseph Frenq verheirathet und aus dieser Ehe sind vier Kinder hervorgegangen. Seit zwei Jahren wohnt diese Familie in Abbeville, wo der Cousin des Königs von Schweden und Norwegen als Porzellanflicker lebt, und in den umliegenden Dörfern als solcher mühselig das tägliche Brod seiner Familie zu erwerben sucht. Die Familie befindet sich in der größten Armuth und die Kinder sprechen das Mitleid der Vorübergehenden an; besonders ist ein Mädchen von funfzehn bis sechszehn Jahren bekannt, die, um die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu erregen und sich Almosen zu verschaffen, singt und in allen Tonarten ausspricht; fünf Sous würden hinreichen, sie glücklich zu machen.

. Am 18. April hatte zu Lugo (in Galizien) ein ziemlich starkes Erdbeben in der Richtung von Norden nach Süden statt. Die schwingende Bewegung war so stark, daß in den Magazinen kurzer Waaren die Packete aus ihren Gestellen fielen; die ganze Stadt wurde wie durch Abfeuerung schwerer Geschütze erschüttert, und das Getöse hörte man nicht unter der Erde, sondern über den Häusern. Die Gewässer des Minho, welcher in der Nähe der Mineralbäder fließt, schienen im Kochen zu sein.

. In Neustadt a. d. Hardt hatte man am 27. April Nachmittags ein heftiges Gewitter. Nicht weit von Waldmannsburg suchten 10 bis 11 Menschen, welche in einem Weinberg arbeiteten, Schutz unter einem bereits belaubten Apfelbaum; der Blitz schlug in denselben und 5 Männer wurden getroffen, von denen 2 todt blieben.

. In Oesterreich sind die weitern Lieferungen der „Geheimnisse von Paris" verboten, obgleich man die frühern zugelassen. In Leipzig wurde bei O. Wigand eine Uebersetzung der „Mystères de la Russie" confiscirt. Man sieht, daß man in Oesterreich wie in Sachsen dafür zu sorgen weiß, daß Geheimnisse auch wirklich geheim bleiben.

. Die Düsseldorfer ausgezeichnetsten Maler, Lessing, Ebers, Schadow und Scheuren, haben vierzig kleinere Gemälde angefertigt, welche nächstens zum Besten der nothleidenden Weber in Schlesien verlooset werden sollen.

. Dem Kaiser Nikolaus ist nichts unmöglich, bei seinen Gelehrten muß das auch der Fall sein; ein russischer Doktor hat glücklich herausgebracht, daß Adam und Kain Russen waren. Herloßsohn frägt bescheiden an: dann war wohl Abel ein Pole?

. In Perpignan begab sich kürzlich eine spanische Dame in das Kloster, wo ihre Tochter den Schleier genommen, um von dieser auf immer Abschied zu nehmen. Im Augenblicke, wo sie, ohne zu sprechen, der Tochter Hand zwischen die ihrigen drückte, fiel sie todt nieder — sie war am gebrochenen Herzen gestorben.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 64. **Am 28. Mai 1844.**

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Ein Berliner Stutzer.

Ballade von J. Gottstein.

Herr So und so, ein junger Fant,
Ist jeder Schönen gut;
Und wird ihm eine ennuyant,
So greift er nach dem Hut.

Er trägt wohl eine gold'ne Kett';
Sein Rock ist feiner Art;
Und pumpt er, dann ist er beredt,
Doch Zahlung Keinem ward.

Er lispelt Euch recht süß und mild
Von seiner Ehre vor;
Hat er gepumpt, so haut er wild
Die Leute über's Ohr.

Früh Morgens droht ihm schon ein Strauß:
Der Executor pocht;
Der Stutzer ist nicht mehr zu Haus,
Und von der Stirn ihm tropft —

Der Schweiß; wie rennt er hin und her,
Wie grüßt er alle Welt;
Er thut, als ob er König wär',
Hat keinen Heller Geld.

Doch hört, wie man ihn angeführt,
Den feinen jungen Mann;
Einst kam ein Brief, der war frankirt —
Nur frei nimmt er ihn an.

Drin stand von zarter Damenhand:
„Ach, ich erwarte Sie,
Denn ohne Sie ist Alles Tand;
Nur Sie — sonst lieb' ich nie!

Um sieben Uhr bin ich bereit,
Da steh' ich vor der Thür;
Die Zimmerstraße ist nicht weit
Nur sein Sie pünktlich hier."

Er kommt — man öffnet ihm das Thor,
Er steht im Zimmer drin;
Doch wen er plötzlich hier verlor,
Das war die Führerin.

Die huscht aus seinen Händen fort —
Wer kommt herein so schnell?
Der Executor ist am Ort
Und nimmt ihn rasch beim Fell!

Des Executors Töchterlein,
Das hat ihn hergelockt
Und hat nach Damenart ihm fein
Ein Süppchen eingebrockt.

Des Executors zarte Maid
Ist nicht davon gerührt;
Es thut ihr wahrlich gar nicht leid,
Daß man ihn abgeführt.

Epilog.

An Faustens Wintergarten hin
Kömmst Du zur Königsstadt
Berühmtem Musentempel, der
Herrn Cerf zum Fürsten hat.

Dicht hinter dem Theater ist
Der böse „Ochsenkopf."
Das Schuldgefängniß; hier nun sitzt
Der Stutzer. Armer Tropf!

Eine alte neue Entdeckung.

Seit einigen Monden sind alle Journale mit Nachrichten über die ungeheuere Entdeckung des Professor Matteucci, welche Dumas der Pariser Akademie bekannt gemacht hat, gefüllt, daß man nämlich von lebenden Thieren voltaische Säulen (fälschlich galvanische Säulen genannt) construiren kann. — Diese nagelneue Entdeckung ist schon 40 Jahre alt, schon 1804, nicht lange nachdem Volta die Entdeckung Galvani's auf ihr eigentliches Princip zurückgeführt, und die thierische Electricität in Berührungs-Electricität verwandelt hatte, erkannte man, daß die Berührung zweier beliebiger, heterogener Körper Electricität hervorbringe. Wie vor zweihundert Jahren alle erreichbaren Stoffe durch den Schmelztiegel wanderten, um sich in Gold verwandeln zu lassen, so wanderten damals alle Stoffe durch die galvanische Kette, und die voltaische Säule. — Der ersteren Richtung dankt man die, aus der Alchemie entstandene Chemie, der andern die wichtigsten Entdeckungen im Gesammtgebiete der Naturwissenschaften, — auch

thierische Körper kamen an die Reihe, nur mit weniger Grausamkeit wie jetzt, baute man aus den Theilen eines geschlachteten Rindes, aus Muskel- und Nervenfasern, aus Schnitten Fleisch und Gehirn, wirksame voltaische Säulen auf, Humboldt und Ritter haben schon 1806 voluminöse Werke hierüber geschrieben und Mateucci hat nichts weiter gethan, als daß er statt todter Fleischmassen, lebende aufeinander gelegt hat. Man muß sich nicht vorstellen, daß hierdurch Erfolge erzielt werden, wie durch die Verbindung von Kupfer und Zink. Das Resultat der sogenannten neuen Erfindung ist weiter nichts, als die Bestätigung des schon längst bekannten Erfahrungssatzes, daß zwei beliebige Körper mit einander in Berührung gebracht, Spuren von Electricität zeigen. V.

Aus der Provinz.

Reimannsfelde, die anderthalb Meilen von Elbing belegene Wasserheilanstalt, aus welcher, ungeachtet ihres erst kurzen Bestehens, schon so Mancher seine kaum gehoffte Genesung von langen und schweren Leiden erlangt hat, verschönert sich immer mehr. Es wird gewiß nur wenige Badeanstalten geben, die so viele Vorzüge in sich verbinden, wie Reimannsfelde: freundliche, helle, bequeme und höchst zweckmäßig erbauten Hause; eine vortreffliche Bewirthung und schmackhafte kräftige Küche; aufmerksame und freundliche Bedienung; eine interessante Gesellschaft, wenn man sie wünscht, oder, wenn man dies vorzieht, völlig ungestörte Einsamkeit; — dazu die unvergleichlich schöne Gegend — die Annehmlichkeit der Umgegenden Elbings ist anerkannt, vor allen aber zeichnet sich Reimannsfelde mit seinen pitoresken Haffufern und seinen überaus lieblichen Binnenthälern und Höhen aus, die in den reizendsten Abwechselungen, auf verhältnißmäßig kleinem Terrain, immer neue Schönheiten darbieten; — wahrlich man kann sich kein angenehmeres Erdenplätzchen zur Erholung, Erkräftigung und Heilung wünschen! — Diesen Vorzügen ohne Zweifel verdankt Reimannsfelde auch die Anwesenheit des Herrn Regierungs-Präsidenten von Blumenthal, welcher sich schon seit mehren Wochen, zur Kräftigung seiner angegriffenen Gesundheit, in Reimannsfelde aufhält, und durch dessen Anwesenheit der gesellige Ton dort nur gewonnen hat, da der hochverehrte Gast viel zu human ist, um durch seine Gegenwart den anderen Gästen den mindesten Zwang aufzulegen. — Möge nur dieses Mal die Heilquelle von Reimannsfelde sich, wie wir wohl hoffen dürfen, in ihrer ganzen Kraft bewähren und dem hohen Staatsmanne, welchen die allgemeinste Hochachtung umgiebt, ein ungetrübtes Wohlsein verschaffen. (Elb. Anz.)

Am 21. d. M. Nachmittags gegen 4 Uhr entlud sich über Tilsit ein schweres Gewitter, wobei der Blitz in dem Speicher des, dem Postgebäude gegenüber liegenden Fergelschen Hauses fuhr, ohne jedoch, außer einige unbedeutende Verletzungen des Giebels, weitern Schaden anzurichten. Am Abend desselben Tages ertrank beim Baden in der Memel ein Handlungsdiener, und in der darauf folgenden Nacht, gegen 1 Uhr, brach in einem Speicher des, in der deutschen Straße, unfern vom Thore belegenen, Schlaffhorstschen Grundstückes Feuer aus, wobei 3 Wohn- und 9 Wirthschaftsgebäude in Asche gelegt, 7 Wohn- und 2 Wirthschaftsgebäude aber theils mehr, theils weniger stark beschädigt wurden. — Das ist viel Unglück auf ein Mal; möge die gute Stadt Tilsit nie wieder einen so schrecklichen Tag erleben. Gar so schlimm steht es aber doch um die gute Stadt Tilsit nicht, denn wo das Schicksal eine Wunde schlägt, da ist es auch gleich wieder bereit, lindernden Balsam aufzulegen, und so war es auch hier, denn nach Tilsit fiel bei der letzten Ziehung das große Loos, und es geht aus diesem so seltenen Glücksfalle deutlich hervor, daß Frau Fortuna so ungerecht eben nicht ist, als man ihr es gewöhnlich zur Last legt.

Provinzial-Correspondenzen.

Neufahrwasser, den 21. Mai 1844.

(Fortsetzung.) Einen traurigen Anblick bietet noch immer die von Danzig über Neuschottland nach Brösen führende Straße, die von dem letztern Orte ab vor mehren Jahren durch einen Actienverein mit manchen Schwierigkeiten und einigen tausend Thalern Kosten durch tiefen Sand chaussirt, aber nicht vollendet und endlich aufgegeben wurde. Die Königl. Regierung konnte dieses Privatunternehmen nicht unterstützen, weil der Neufährer Weichsel-Durchbruch die sonst gewöhnlichen Inundationen des neuen Weges für immer beseitigt und somit die Combinations-Straße über Brösen unnöthig gemacht hatte. Dennoch sollte mehr für die neue Anlage gethan werden, denn daß sie nicht ohne Nutzen ist, beweist die vielfältige Benutzung derselben, besonders als Verbindungsweg Neufahrwassers mit Oliva und Zoppot. Aber wie anders könnte die gänzliche Vollendung und Instandhaltung dieser Kunststraße ins Werk gestellt werden, als wenn den etwanigen neuen Unternehmern oder auch den alten Actieninhabern Seitens der Regierung wenigstens solche Zugeständnisse gemacht würden, daß die dafür zu verwendenden Capitalien sich auch gehörig verzinseten; ohne dergleichen jedoch wird die Straße ganz verfallen und somit wieder in ihr altes Chaos zurückgeworfen werden, was unserm heutigen Culturstande wenigstens keine Ehre macht. — Der Weg von Brösen ab führt rechts nach dem freundlichen und wegen seiner reizenden Umgebungen und ewig jugendlichen Naturschönheiten so gern und vielbesuchten Marktflecken Oliva, dessen ehemaliges Eistercienser-Kloster zu den reichsten in Preußen gehörte und außer andern historischen Merkwürdigkeiten den hier am 3. Mai 1660 geschlossenen Frieden, der Brandenburgs Souverenität über das Herzogthum Posen befestigte, aufzunennen hat. Und auch dieser Lustort liegt in seiner ganzen Schöne vor dem sehnsüchtigen Blick des Beschauers sowie der Badeort Zoppot, Adlershorst, Kolipken und weiter bis Oxhöft, die Rhede und Neufahrwasser, in herrlicher Harmonie und der seltensten Farbenmischung die entzückendste Perspective von der Terrasse oder dem obersten Säulengange des neuerbauten Wohnhauses in Brösen geben. Deshalb sind auch alle wohnlichen Lokalitäten, nicht nur in der Badeanstalt selbst, sondern sogar im ganzen Fischerdorfe vermiethet, so daß für die diesjährige Badesaison ein reges Leben dort zu finden sein wird. — Gehen wir nun nach der Seebadeanstalt auf der Westerplate, um uns zu überzeugen, was Herr Krüger gethan hat, um die Zerstörungen, welche die vorjährigen Stürme, besonders aber der letzte gewaltige Herbstorkan, dort anrichteten,

in das Vergessen zu drängen; oder auch, was Neues er geschaffen, um seinen Gästen den Aufenthalt daselbst immer bequemer, freundlicher und angenehmer zu machen. — In Betreff des Seestrandes, so haben sich die Umfassungen desselben bedeutend verändert. Die Dünen, welche bisher dem Fernblicke nach der See ein gebieterisches Halt zuriefen, hat aus purer Eitelkeit, wie alle weiblichen Wesen, die See selbst so total rasirt, daß man von allen gebahnten Straßen am Strande die Liebliche, sowohl in ihrer sanfteren Wellenbewegung, als in der aufgeregtesten Leidenschaft anstaunen und bewundern kann, und nur die junge Baumpflanzung verschonte sie, um einen grünen Kranz an ihrer Stirne zu haben. Aber weil es den keuschen Erdentöchtern aus mancherlei Gründen nicht Recht sein dürfte, ihre Badeplaisanterien von guten Augen beobachten zu lassen, so hat Herr Krüger es für nöthig gefunden, die Mittel- und Hauptpromenade dort zu verbarrikadiren, wo Mann und Weib sich trennt, um nach dem für jedwedes Geschlecht abgesteckten Badeplatz zu gehen. Um die Herren auch sogar vor adamitischer Neugierde zu bewahren, ist auf dem halben Badewege schon links durch die Ellern, ein Weg chaussirt, der unter seinem kühlen Laubdache den Badegast bis an den Strand, und so von der verhängnißvollen Straße ganz ab, doch viel näher zum Ziele führt, obgleich die alte Straße immer noch nach Belieben benutzt werden darf. Eine hübsche Zugabe dabei ist, für späte Spaziergänger, das Licht des Leuchtthurms auf der östlichen Moole, welches durch die ganze Länge des Weges zu erblicken bleibt und sie überstrahlt, warnend und zurechtweisend für die in poetische Träumereien versunkene Spätlinge. — Aber auch für die Damen führt von hier ab rechts eine neue Straße durch den Ellernhain, damit ein Lebewohl und Wiederhier auch an dieser Stelle nicht fehlen darf. — Dann bricht durch die erste Ellernparthie, von der Schleuse kommend, mitten in ihren Schlangengewinden, auch ein gerader Weg, durch das neue Quarree auf den Salon los, gefällig und einladend in allen seinen Beziehungen, wofür Herrn Hafenbauinspector Pfeffer wohl die dankbarste Anerkennung gebührt. (Schluß folgt.)

Königsberg, den 26. Mai 1844.

Wer unsern Königsgarten besucht, glaubt: „der Feind rücke an!" — Von Morgens bis Abends werden die Exercirübungen mit großer Energie betrieben, — Vorbereitungen zu dem Manöver im Frühherbste, das uns den König herführen soll. — Ebenso fleißig exercirt und probirt das Comitée zur, im August Statt findenden, Jubelfeier der hiesigen Universität. Wie man übrigens einige Leute zu diesem Comitée gewählt hat, die dazu ganz und gar nicht geeignet sind, ist noch ein Räthsel, oder vielmehr kein Räthsel, was aber, da ich es hier nicht erörtern mag, doch ein Räthsel sein soll. Jedenfalls dürften aber auch durch sothane unzweckmäßige Wahl Viele abgehalten werden, dem lang ersehnten Feste beizuwohnen. Es sollte dies ein Fest freundlicher Erinnerung sein, nun aber fürchtet man, daß es eben einige Mitglieder des Comitées zu politischen Demonstrationen mißbrauchen dürften. Wie widerlich und lächerlich dergleichen Redensarten klingen, haben wir ja bei dem Herweghschen Festmahl erlebt, wo unter andern ein sehr dürrer Advokat gewaltig schrie: „er wolle nöthigenfalls das Schwerdt um seine Lenden gürten!" ihn aber ein Weinbegeisterter sehr naiv fragte: „Wo eigentlich seine Lenden wären?" — Wenn vor Kurzem bei einem Diner, das der versammelte Ständeausschuß arrangirt hatte, der von einem Theilnehmer als Gast mitgebrachte Vier-Fragen-Doctor Jacobi theilnahmlos sitzen blieb, als man sich erhob, um die Gesundheit unseres wackern Monarchen auszubringen, so weiß man nicht, ob man über besagten Doctor sich ärgern oder ihn mitleidig belächeln soll, welches Letztere ihm übrigens oft passiren mag. Die Meisten sind der Meinung, man hätte dem kecken Gast bedeuten sollen, „das Zimmer habe eine Thüre, die ihm zum Ausgange offen stehe." Königsberg — „die Stadt der Intelligenz" — wie es sich öfter zu nennen beliebt (vielleicht weil hier ein Intelligenzblatt erscheint), ist übrigens an dergleichen Radomontaden gewöhnt. Will doch jetzt jeder kaum der Schule entlaufene Jüngling lehren, wie man den Staat leiten und reformiren solle. Wir erinnern an die Studenten Gottschall und Jordan, tristen Angedenkens! Politischen Jungen-Streichen sollte man übrigens keine Wichtigkeit beilegen, — ist Strafe nöthig, nun! so weiß man ja, wie ungezogene Kinder gestraft werden müssen. —

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In der G. D. Bädekerschen Verlagshandlung in Essen ist so eben erschienen:

Vollständige Anleitung
zur
Obstbaumzucht

und zur vortheilhaftesten Benutzung des Obstes.

Ein Handbuch für Lehrer und Freunde der Obstcultur

von **Ferdinand Rubens,**

Lehrer und Gutsbesitzer zu Hossenhaus bei Solingen, Direktor des Seidenbaues der Solinger Local-Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins in Rhein-Preußen, Ehren-Mitglied des Vereins zur Beförderung des Obstbaues in der Ober-Lausitz 2c. 2c.

Zwei Bände.

Erster Bd. 27½ Bog. mit 4 Tafeln. Zweiter Bd. 34 Bog. mit 2 Tafeln.

(Preis des Ganzen 3 Thlr.)

Durch den unlängst ausgegebenen II. Band ist das Werk nunmehr geschlossen.

In mehreren der besten landwirthschaftlichen Zeitschriften, unter andern in der von Herrn Regierungs-Rath v. Türk herausgegebenen, im „Obstbaumfreund", in dem in Darmstadt erscheinenden „Vaterland" 2c., ist der erste Band desselben äußerst günstig recensirt, ja sogar, als **eines der besten Werke über Obstbaumzucht,** gepriesen und empfohlen worden. Da der zweite Band an Reichhaltigkeit und Nützlichkeit dem ersten durchaus nicht nachsteht, so glaubt die Verlagshandlung das Ganze mit Recht allen Lehrern und Freunden der Obstcultur anempfehlen zu können. — **In den Amtsblättern Rheinlands und Westphalens wurde dieses Werk kürzlich als „das beste über Obstbaumzucht" empfohlen.** — Möchte es in den Gegenden namentlich, wo dieser gewiß sehr wichtige Nahrungszweig noch sehr im Rückstande ist, reichen Segen verbreiten!

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen:

Akrosticha,

oder: **Kränze der Liebe und Freundschaft, in (300) neuen Stammbuchsversen,**
(wovon die Anfangsbuchstaben den Namen des geliebten Wesens, an das der Vers gerichtet ist, andeuten.)
Herausgegeben von Franziska Rosenhain. 3. Aufl.
Preis 10 Sgr.

Enthält Sinnsprüche, die wir gern in das Stammbuch eines Freundes oder einer Freundin schreiben.

In **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig ist erschienen:

LAMARTINE
VOYAGE EN ORIENT
1832—1833.

Auszug in Einem Bande mit erklärenden Noten, einem Wörterbuche und drei Registern
über
1) die Namen, 2) die citirten Stellen aus **Girault-Duvivier, Rod, Hirzel, Hauschild, Dressler, Frings, Sanguin** und **Simon** und endlich 3) über die abgehandelten grammatischen Streitfragen überhaupt.

Dritte Aufl. 373 Seiten in 8. broch. Preis 22½ Sgr.

Scelta di opere
di
Pietro Metastasio

preceduta da Notizie Biografiche del medesimo con necessarie dichiarazioni ad uso della gioventu da Gio. Batta. Ghezzi. Maestro di lingua al Conservatorio di Musica.

285 Seiten in 8. broch. Preis 20 Sgr.

In der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung ist so eben erschienen:

Erwiderung

auf des

Herrn Carl Welcker's,

Abgeordneten der Badischen Zweiten Kammer,

Schrift:

„Die geheimen Inquisitions-Processe gegen Weidig und Jordan. Zur neuen Unterstützung des Antrages auf öffentliches Anklageverfahren und Schwurgericht."

Von dem

Großherzoglich Hessischen Hofgerichts-Rath

Georgi

zu Gießen.

Preis 5 Sgr.

Der Ertrag ist für den Verein zur Unterstützung und Beaufsichtigung entlassener Sträflinge im Großherzogthum Hessen bestimmt.